



Sozialdemokratische Partei
Kanton Thurgau

1. Mai 2017

Nina Schläfli

Kulturforum Amriswil

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter

Ich freue mich sehr, heute hier zu sein. Der erste Mai ist ein sehr spezieller Tag, ein Höhepunkt im gewerkschaftlichen, sozialdemokratischen und sozialistischen Jahr. Und der einzige Tag im Jahr, an dem wir Linken sicher etwas zu feiern haben, momentan kommt das ja eher selten vor.

Momentan ist es eher so, mir geht es zumindest so und vielen von euch bestimmt auch, dass wir am Morgen aufstehen, das Radio anmachen oder die Zeitung aufschlagen und dabei schon ein ungutes Gefühl haben, weil wir wissen, irgend ein Trump oder eine Le Pen oder ein anderer Nationalist oder eine andere Rechtspopulistin haben wieder irgendetwas ausgeheckt, verordnet oder irgendeinen Schwachsinn von sich gegeben. Es gab im letzten halben Jahr, vielleicht ist es auch schon ein ganzes, keinen Tag ohne Meldung, die uns fassungslos oder schier ohnmächtig hinterliess. Und das ist noch nicht alles.

Hinzu kommen nämlich noch die neoliberalen und rechtsnationalen Mehrheiten in den Parlamenten in Bern oder im Kanton, die uns regelmässig durch prinzipielles Sparen, konservativen oder isolationistischen Bestrebungen und weiteren kleinen Vorstössen vor den Kopf stossen und unsere Anliegen gnadenlos abschmettern.

Es ist nicht unbedingt der Moment, in dem einem nach Feiern zu Mute ist. Wir leben in sehr bedenklichen Zeiten, die Nationalistinnen, die Rechtspopulisten, die Kriegstreiber, die Verschwörungstheoretiker sind massiv im Aufwind und prägen neue Wörter und Begriffe wie Gefühlsdemokratie oder postfaktisch oder alternative Fakten. Begriffe, die uns ebenfalls fassungslos und ohnmächtig hinterlassen, weil wir weiterhin nichts von Populismus und Lügen in der Politik halten.

Wir leben vielleicht sogar in brandgefährlichen Zeiten. Ich meine nicht die Gefahr wie der Untergang des Abendlandes, den uns die Rechtspopulisten ständig verkaufen wollen. Die Situation ist gefährlich für den Zusammenhalt in der Schweiz, in Europa und eigentlich überall, gefährlich für die Moral, für die menschliche Würde, für die



Umwelt, für die Menschenrechte, das Vertrauen, die Solidarität und nicht zuletzt für den Frieden.

Die Internationale der Rechtspopulisten will uns weismachen, dass wir aufgrund unserer unterschiedlichen Religion, politischen Erziehung, Bildung, unserer Hautfarbe, unserer Herkunft nicht zusammen leben können. Die Rechtspopulisten wollen uns weismachen, dass wir unsere Probleme über die Begrenzung oder ein komplettes Verbot der Zuwanderung lösen können. Dass wir alles verlieren könnten, wenn wir Menschen weiterhin wie Menschen behandeln und ihnen besser gleich alle Fähigkeiten absprechen, so etwa die Fähigkeit, mit Bargeld umzugehen. Dass es nicht unser Problem ist, wenn Menschen im Mittelmeer sterben. Sie benutzen dafür Begriffe aus der Tierwelt, bezeichnen Schutzsuchende wie Naturkatastrophen. Das ständige Wiederholen dieser Parolen schürt Unruhe, Ressentiments, Missbehagen, Zweifel.

Nein, es sind in der Tat sehr unschöne Zeiten. Und trotzdem gibt es Hoffnung. Das Motto „Zukunft für alle. Sozialer, gerechter“ des diesjährigen 1. Mais ist ein Zeichen dafür. Ein sehr kurzes, prägnantes Motto, das in fünf Wörtern alles sagt, für was wir einstehen und für was wir uns einsetzen. Das Wort „Zukunft“ gibt die Richtung vor, es grenzt sich ganz klar von der grausigen Gegenwart und der jetzigen Situation ab und gibt insofern Hoffnung, als dass nach der momentanen Situation offensichtlich noch etwas kommen muss. Etwas, das wieder besser sein muss. Auch zum Wort „für“ ist mir etwas eingefallen. Es ist ganz wichtig, dass wir uns für Menschen, für politische Anliegen oder einfach grundsätzlich für etwas einsetzen. Dadurch grenzen wir uns ganz klar von dieser grundsätzlichen Anti-Haltung der Rechtspopulisten ab. Wir sind vielmehr für Gleichheit, für Gerechtigkeit, für den Frieden, für die Umwelt und für Menschen. Das Wort „alle“ ist ganz klar unser sogenanntes Alleinstellungsmerkmal. Wir verfolgen keine Politik, die von Eigeninteressen durchzogen ist und auch keine, die Personen ausgrenzt. Wir setzen uns für Menschen ein und ganz besonders für die Menschen, die sich nicht selber wehren können oder die Mitsprache verweigert wird. Die Worte sozialer und gerechter haben eine grosse gemeinsame Schnittmenge, vieles fällt in beide Bereiche. Ich hätte vielleicht noch die Wörter progressiv und nachhaltig ergänzt, zwei Wörter, die unsere Politik beschreiben und



uns ebenfalls von den bürgerlichen, konservativen und rechten Parteien unterscheiden.

Es gibt aber noch weitere Zeichen, die Anlass zur Hoffnung und eine bessere Zukunft geben. Es findet gerade eine Repolitisierung der Bevölkerung statt. Der Druck von rechts hat nämlich auch dazu geführt, dass sich Menschen wieder gegen unfaire, ungerechte und ungerechtfertigte Situationen zu wehren beginnen oder sich für ihre Anliegen organisiert zu engagieren. Ein persönliches Beispiel: Ich war im März seit längerem wieder einmal an einer Demonstration, nämlich am Womens March in Zürich. Ich bin mit einigen tausend Frauen und Männern zwischen eins und hundert durch das Regenwetter marschiert, um endlich, endlich die Gleichberechtigung und Gleichstellung in Wirtschaft und Gesellschaft zu erreichen und um sich gegen Sexismus und gegen jegliche Benachteiligung aufgrund von Herkunft, Klasse oder Geschlecht zur Wehr setzen. Es war eindrücklich, es ging unter die Haut. Die Strasse ist der Ort, an dem wir Menschen erreichen. Meine Aufforderung an euch lautet deshalb auch: Seid präsent auf der Strasse. Sammelt für eure Anliegen, sucht Kontakt zur Bevölkerung, demonstriert lautstark für unsere Forderung, für unsere Zukunft.

Hoffnungsvoll stimmte auch die Unternehmenssteuerreform III Abstimmung vom Februar. Wer hätte das gedacht, dass wir in einer wirtschaftspolitischen Vorlage dermassen überzeugen können? Ein wichtiges Zeichen für die Steuergerechtigkeit. Ich hoffe sehr, dass dieser Zustand noch ein bisschen anhält, zwei weitere Referendumsabstimmungen stehen nämlich an.

Zuerst die Energiestrategie 2050, zugegebenermassen nicht das Gelbe vom Ei. Die künftigen Subventionen an Hauseigentümer und Grossunternehmen sind eine bittere Pille. Aber eine Zukunft ohne Energiewende gibt es nicht, darum sind wir für den Spatz in der Hand und für ein JA am 21. Mai.

Im September kommt dann mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit die Altersreform 2020 zur Abstimmung. Wir haben dann die Möglichkeit, die AHV – unsere grösste sozialdemokratische Errungenschaft -, zu stärken und sie zumindest für die kommenden Jahre zu sichern. Auch hier gibt es bittere Pillen, die geschluckt werden



Sozialdemokratische Partei
Kanton Thurgau

müssen. Die Erhöhung des Rentenalters der Frauen war das letzte Pfand, das wir hatten. Und trotzdem: Wir bekommen so schnell keine bessere Reform und sicher keine minimale Erhöhung der AHV – nicht mit diesem Parlament und sowieso nicht mehr in absehbarer Zeit. Darum sagen wir auch JA zu dieser Vorlage. Und fordern die Lohngleichheit subito und verbindlich ein. Und hoffen auf bessere Vorlagen in Zukunft, die wieder für alle sozialer und gerechter sind.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich wünsche euch ein wunderschönes Fest, einen wunderschönen ersten Mai, ein kämpferisches und solidarisches Jahr und ganz viel Hoffnung in nicht sehr angenehmen Zeiten.